

35. Neuer Freitagbrief

Anna Aleksandrowna Lipskaja
Region Werchnedwinsk Belarus

Mit der Erlaubnis meiner Großmutter sende ich Ihnen den unten abgedruckten Brief:

Guten Tag!

Vielen Dank Ihnen für die Spenden und insbesondere für das Erinnern und die Anteilnahme bezüglich der Ereignisse des Zweiten Weltkrieges. Es ist natürlich unmöglich, die Erinnerungen an diese Zeit auszulöschen. Ich heiße Lipskaja Anna Aleksandrowna, zum Zeitpunkt der weiter unten beschriebenen Ereignisse, bis zum Jahr 1949, trug ich den Mädchennamen Awsjuk, ich war damals 13 Jahre alt. Unsere Familie war verhältnismäßig groß – sieben Leute, wir lebten in Frieden und recht gut. Die Eltern arbeiteten im Kolchos, und die Kinder gingen zur Schule: vier Mädchen und zwei Jungen.

Alles begann damit, dass unser Haus niedergebrannt wurde, und gleich von Beginn des Krieges verteidigten Mitglieder unserer Familie ihr Vaterland. Der jüngere Bruder Jegor sowie die beiden Schwestern Frosja und Natascha waren bei den Partisanen. Der älteste Bruder wurde an die Front eingezogen, die Übrigen versteckten sich mit den Partisanen in den Sümpfen. Wir hatten Angst, in die Felder zu gehen, dort patrouillierten die Polizai, in den unhygienischen Bedingungen erkrankte die ganze Familie an Typhus.

Trotz der harten Bedingungen verließen wir den Wald nicht, und wenn, dann nur für einen solch kurzen Zeitraum, dass ich mich nicht genau an die Geschehnisse erinnere, aber ein schreckliches Ereignis ist mir doch in Erinnerung geblieben. Als ich einmal doch zusammen mit dem Vater aus dem Wald ging, im Februar 1943, trafen wir auf einen deutschen Erkundungstrupp. Mein Vater wurde ermordet, ich konnte fliehen, ich rannte, mein Kopf war leer, ich erinnere mich nur noch daran, wie die hinterhergejagten Kugeln über meinen Kopf hinwegpiffen. Wir konnten unseren toten Vater nicht einfach dort liegen lassen, als wir dorthin zurückkehrten, lag er mit von Kugeln aufgerissener Brust da. Wir beerdigten ihn im Wald, bis heute weiß ich nicht genau, wo sich die Stelle befindet.

Natürlich kann ich mich jetzt nicht mehr an alle Ereignisse erinnern, aber im Gedächtnis sind mir Zeugnisse äußerster Grausamkeit geblieben, die ich beobachten musste. Einmal fuhren wir während des Krieges durch ein Dorf, und der Brunnen war voller Menschen, Kinder sind dort zusammen mit Erwachsenen hineingeworfen worden.

Der Krieg ging zu Ende, und der älteste Bruder kehrte lebend aus dem Krieg zurück, aber als Invalide, im Kampf hat er ein Auge verloren. Der jüngere Bruder Jegor war Gewehrschütze und wurde bei Newelem ermordet. In Sebesh gibt es ein Denkmal, auf dem sein Name in der Liste der Gefallenen verzeichnet ist.

Als der Krieg vorbei war, blieb die Not, die Menschen hungerten, überall war Zerstörung. Aus Hunger aß man Gras. Wie ich oben geschrieben habe, wurde unser Haus niedergebrannt, wir lebten in einer Banja im Dorf Sulowo, bauten ein Haus auf im Dorf Fomino. Um irgendwie zu überleben, fuhren wir zum Arbeiten bei vermögenden Letten.

Und an Stelle der verbrannten Dörfer errichteten wir Denkmäler.

Mein Bruder Fedja zog nach Gorjatschij Kljutsch in der Region Krasnodar.

Im Moment bin aus der ganzen Familie nur noch ich hier – Invalide der Gruppe 2. Ich lebe zusammen mit meinem Mann Lipskij Nikodim Franzewitsch, Invalide und Kriegsveteran, während des Krieges demobilisiert wegen einer Splitterverletzung. Wir leben im Dorf Kowalewschtschina. In diesem Jahr haben wir unseren 65. Hochzeitstag gefeiert. Unsere Kinder, Enkel und unser Urenkel besuchen uns regelmäßig.

Ich hoffe, mein Bericht hilft Ihnen, die Ereignisse des Krieges genauer nachzuvollziehen.

Mit den besten Grüßen

Lipskaja Anna Aleksandrowna

21.04.2014

Aus dem Russischen von Jennie Seitz